



*Au, 28. April 2018, Hauptversammlung des Verbandes St.Galler Volksschulträger*

## **Zur Schulentwicklung im Kanton St.Gallen**

---

### **A. Bildung und Wirtschaft**

Die Volksschule ist mit ihrem Gewicht und mit dem Zusammenspiel zwischen den beiden Staatsebenen Kanton und Gemeinden sicher der wichtigste Teil im Bildungswesen. Das gilt natürlich auch für den Kanton St.Gallen. Trotzdem kommen im Moment die allerheissesten Geschäfte im Bildungsdepartement nicht aus der Volksschule, sondern aus den anderen Schulstufen und zum Teil auch aus Bereichen, die mit der Bildung nur indirekt etwas zu tun haben. Das ist aus Sicht meiner langjährigen Erfahrung ziemlich ungewöhnlich. Im Zentrum unserer Aktivitäten stehen im Moment – abgesehen von mehreren grösseren Bauprojekten für die kantonalen Schulen – der Joint Medical Master, die Fachhochschule Ostschweiz, die Berufsfachschulen und – als «Überthema» – die Digitalisierung. Alle diese Themen bringen uns mit dem Bildungsdepartement in die Nähe der Wirtschaft – in einer Intensität, wie wir es bisher noch nicht erlebt haben. Wir entwickeln uns mit der Schulentwicklung im Moment zu eigentlichen Wirtschaftsförderern.

Dass sich die Bildung stärker mit der Wirtschaft verbindet, liegt generell im Trend. Dieser Trend könnte aber in absehbarer Zeit auch zu einer Grundsatzdiskussion zum Schlagwort Ökonomisierung der Schule führen – erste Wortmeldungen in diesem Sinn sind in den Medien schon erfolgt. St.Gallen ist ein Kanton, in dem das sogenannte Humankapital im Vordergrund steht, d.h. in dem die Bildung ausschlaggebend vor allem auch für die *materielle* Wohlfahrt ist. Darum macht bei uns die Verbindung von Bildung und Wirtschaft besonderen Sinn und ist eine natürliche Sache. Trotzdem kann ich Ihnen versichern, dass auch wir nicht auf die grosse Ökonomisierung der Schule zusteuern, sondern die Bildung auch als Selbstzweck («Bildung um der Bildung willen») mit den ideellen Werten im Fokus behalten.



## **B. Abgeschlossene Projekte**

Dass die Volksschule in der «akuten» Schulentwicklung im Moment ein bisschen in den Hintergrund getreten ist, hat aber auch einen guten Grund in der Volksschule selbst. Sie wissen, dass wir in der Volksschule vor kurzem drei «Megaprojekte» weitgehend abgeschlossen haben – Megaprojekte, die uns und Sie jahrelang – teilweise jahrzehntelang! – absorbiert haben: der neue Berufsauftrag für die Lehrpersonen, der neue sprachregional koordinierte Lehrplan und das neue Sonderpädagogik-Konzept. Und Sie wissen auch, dass wir seit längerem angekündigt haben, dass nach dem Abschluss dieser Projekte eine Phase der Beruhigung kommen muss, damit Sie in den Gemeinden, an der Basis der Schule, die Ergebnisse dieser Projekte «verdauen» können. Dieser «Verdauungsprozess» hat in den letzten zwei Jahren jetzt angefangen.

Auch im Vollzug stellen sich noch genügend Herausforderungen. Im Vollzug von Ergebnissen von Grossreformen sind Herausforderungen programmiert und absolut normal. Umso wichtiger ist es, dass man sich mit einer gewissen Ruhe auf den Vollzug konzentrieren kann. Die Herausforderungen betreffen beim Berufsauftrag den Personalpool, der ja etwas nachgelagert eingeführt worden ist, beim Lehrplan die passenden Lehrmittel und Lernmedien (neuer, innovativer Unterrichtsbereich Medien & Informatik) und beim Sonderpädagogik-Konzept den Umbau bzw. die Regionalisierung der Sonderschulversorgung.

## **C. Planung der Evaluationen**

Neue Grundlagen aus abgeschlossenen Grossprojekten lösen immer Fragen und eine gewisse Unsicherheit aus. Es wäre unrealistisch und sogar verdächtig, wenn wir die drei Projektergebnisse wie «durch Butter hindurch» in einen völlig problemlosen Vollzug überführen könnten. Gewisse Kinderkrankheiten gehören zum Leben und zu jeder Entwicklung – auch zur *Schul*-Entwicklung. Wir müssen die Kinderkrankheiten ernst nehmen, aber auch aufpassen, dass wir sie nicht dramatisieren. Die Ergebnisse der drei erwähnten Projekte sind für den Vollzug und für eine gute



Schulqualität grundsätzlich tragfähig – sonst hätte der Erziehungsrat den Vollzug gar nicht freigegeben.

Es kann deshalb nicht darum gehen, an den neuen Systemen schon am Anfang der Umsetzung vorschnell Korrekturen vorzunehmen. Und es macht auch keinen Sinn, nach dem Projektabschluss subito Evaluationen zu starten. Evaluationen gehören nicht mehr zu den Projekten und können nicht direkt an die Projekte anschliessen. Schulreformen brauchen nicht nur in der Entwicklung, sondern auch im Vollzug ihre Zeit. Wir müssen lernen, nach der jahrelangen Dynamik der Projektarbeit jetzt den Vollzug einen Moment laufen zu lassen und Erkenntnisse zu sammeln. «Meister, die Arbeit ist fertig, soll ich sie gleich flicken?» – das ist nicht ein Grundsatz, von dem wir uns leiten lassen.

Im Hintergrund planen wir mit dem Erziehungsrat durchaus Evaluationen zu den drei Projektergebnissen. Bis diese Evaluationen anfangen können, vergehen aber noch zwei / drei Jahre, damit sie sich dann auf verlässliche Erkenntnisse und Grundlagen stützen können. Wenn es soweit ist, werden wir alle unsere Partner in der Schulentwicklung und vor allem auch Sie als verantwortliche Schulträger intensiv einbeziehen. Dieser Einbezug hat im Kanton St.Gallen Tradition und ist ein Qualitätsmerkmal. In der Zwischenzeit wollen wir natürlich nicht völlig abtauchen, sondern wir beobachten den Vollzug und sammeln die Feststellungen und werten sie aus. Und wir stehen Ihnen mit unseren Auskünften, Austausch und Handreichungen zur Verfügung.

#### **D. Pädagogische Schulleitungen**

Weil die abgeschlossenen Projekte grundsätzlich den Spielraum in den Gemeinden vergrössert haben, liegt die direkte Vollzugsverantwortung allerdings bei Ihnen in den Gemeinden – Stichworte dazu sind: der Personalpool, die Lehrplanumsetzung in den Schulhäusern und die lokalen Förderkonzepte in der Sonderpädagogik.



*Bei Ihnen* – das heisst im Schulalltag weitgehend *bei den Schulleitungen*. Es sind primär Ihre Schulleitungen, welche die Schule vor Ort führen und sich den Herausforderung stellen. In diesem Zusammenhang danken wir Ihnen, aber eben auch Ihren Schulleitungen für das grosse Engagement bei der Umsetzung der Projektergebnisse. In unseren Projekten haben wir einen engeren Kontakt zu den Schulleitungen aufbauen können. Wir können den St.Galler Schulleitungen aus dieser Erfahrung heraus ein sehr gutes Zeugnis ausstellen. Die Schulleitungen sind die Ankerpunkte und die ausgleichenden Kräfte im Spannungsfeld von Change und Besitzstand in den Schulen. Es zeigt sich heute, dass es sich bewährt hat, dass der Kanton St.Gallen vor 15 Jahren schon sehr früh im interkantonalen Vergleich auf pädagogische Schulleitungen gesetzt und den entsprechenden Rahmen geschaffen hat. Unser Appell: Tragen sie Sorge zu den Schulleitungen, sie sind die primären Garanten der Schulqualität und die Investitionen in ihre Ressourcen sind gute Investitionen.

## **E. Aktuelle Themen der Volksschule**

Ich komme jetzt zu Informationen zu fünf aktuellen Themen in der Volksschule:

### *1. Oberstufe*

Der Kantonsrat hat am letzten Dienstag die Gesetzesgrundlagen für eine weiterentwickelte Oberstufe beraten. Er hat einerseits den Spielraum der Gemeinden für offenere Settings und mehr Durchlässigkeit vergrössert. So wird es möglich sein, mehr Fächer als bisher in Niveaugruppen zu unterrichten. Ausserdem soll der typengemischte Unterricht, also ein gemeinsamer Unterricht für Real- und Sekundarschülerinnen und –schüler, möglich werden – sofern ein pädagogisches Konzept dafür vorliegt. Und wenn es strukturell nötig ist und wenn die Schulqualität sichergestellt ist, soll der Erziehungsrat auch altersgemischte Real- oder Sekundarklassen bewilligen können – das hat der Kantonsrat im Gesetzesentwurf der Regierung noch ergänzt.



Andererseits bleibt St.Gallen dem Grundsatz treu, die Oberstufe tendenziell konservativ aufzustellen. Die beiden Schultypen Real- und Sekundarschule werden beibehalten. Begabtenförderung soll *innerhalb der bestehenden lokalen Klassen* und *nicht in besonderen regionalen Klassen* stattfinden. Und auch von einem Obligatorium für mindestens 1 Niveaufach – das hatte die Regierung vorgeschlagen – ist der Kantonsrat abgerückt. Ob in Niveaufächern unterrichtet wird oder nicht, soll vor Ort aufgrund der lokalen Bedürfnisse entschieden werden. Die konservative Haltung zur Oberstufe ist zwar ein Kontrast zu Nachbarkantonen wie Thurgau und Appenzell Ausserrhoden, ich denke aber wir können mit diesem Kontrast gut leben.

Mit dieser Gesetzesrevision wird die Revision der Oberstufe jetzt abgeschlossen. Vollzogen wird die neue Ordnung ab dem Schuljahr 2019/20.

## *2. Lektionentafel und ERG Schule / Kirchen*

Der Erziehungsrat hat letztes Jahr als Aufsichtsschwerpunkt die Umsetzung der Lektionentafel im neuen Lehrplan gewählt. Zwischen Mai und August 2017 hat das Amt für Volksschule eine Erhebung bei denjenigen 22 Schulträgern gemacht, die 2017 im ordentlichen Aufsichtszyklus kontaktiert worden sind. Im Mittelpunkt ist die Umsetzung in den Fächern Musikalische Grundschule (MGS), Ethik / Religionen / Gemeinschaft (ERG) und Wirtschaft / Arbeit / Haushalt (WAH) gestanden. Die Ergebnisse hat der Erziehungsrat im Dezember diskutiert.

Beim ERG-Unterricht zeigt sich in *quantitativer* Hinsicht, dass auf der Primarstufe im Durchschnitt 59 Prozent aller Schülerinnen und Schüler ERG Schule und 41 Prozent ERG Kirchen besuchen. Der Unterricht findet im Durchschnitt in fast gleich grossen Gruppen von 11 bis 12 Schülerinnen und Schülern statt. In der Oberstufe besucht je die Hälfte der Schülerinnen und Schüler ERG Schule und ERG Kirchen, wobei die Gruppengrösse bei 13 / 14 Schülerinnen und Schülern liegt. Die Verteilung in den einzelnen Jahrgängen schwankt aber auf der Oberstufe stärker als in



der Primarschule. 11 von 16 Oberstufen unterrichten ERG Schule typendurchmisch, also in gemeinsamen Gruppen mit Real- und Sekundarschülerinnen und -schülern des gleichen Jahrgangs. ERG Schule wird in der Primarschule etwa zu zwei Dritteln von den Klassenlehrpersonen erteilt, in der Oberstufe sind hingegen die Fachlehrpersonen mit 55 Prozent gegenüber den Klassenlehrpersonen in der Mehrheit.

Die Ergebnisse der *qualitativen* Befragung weisen darauf hin, dass Organisation und Kommunikation von ERG hohe Anforderungen an alle Beteiligten stellen. Die Aufteilung auf Schule und Kirchen wird verbreitet, wenn auch nicht überall, kritisiert – sowohl aus organisatorischer als auch aus pädagogischer Sicht, aber auch aufgrund von den Bedingungen, welche die Landeskirchen stellen.

Die Auswertung der Befragung zeigt insgesamt ein differenziertes Bild der konkreten Umsetzung vor Ort – das lässt sich auch unter dem Vorbehalt sagen, dass die Erhebung nur bei einem Viertel aller Schulträger erfolgt ist. Der Erziehungsrat hat die Auffassung, dass erstens die quantitativen Daten zum Fach ERG in einem Grössenbereich liegen, wie man ihn hat erwarten können. Zweitens machen die qualitativen Ergebnissen die Herausforderungen deutlich, die mit der «St.Galler-Lösung» verbunden sind, wie sie die St.Galler Regierung verlangt hat. Der Erziehungsrat ist sich bewusst, dass die Organisation dieses Unterrichts für einzelne Schulen als belastend empfunden wird. Wir wissen auch, dass einzelne Schulen vor Ort die kantonalen Vorgaben im Interesse der Praktikabilität mit einer gewissen Flexibilität interpretieren.

Weil der Lehrplan und die Lektionentafel erst seit letztem Herbst angewendet werden, hat der Erziehungsrat entschieden, vorderhand keine Anpassungen in die Regierung zu tragen. Es gilt auch hier das Prinzip, das ich am Anfang erwähnt habe: dem Vollzug Zeit geben, damit die Praxis sich ausleben und gesichertes Steue-



lungswissen gesammelt werden kann. Ich kann Ihnen aber versichern: Die Anliegen von Ihnen und von Ihrem Verband sind bei uns platziert und stehen auf der Agenda für die spätere Evaluation.

### *3. Monitoringbericht des Erziehungsrates / Erneuerung der FISTA-Statistik*

Der Erziehungsrat (seine Mitglieder sind an Ihrer Versammlung traditionell mit anwesend sind und befinden sich auch heute unter uns) bekommt in der Zukunft mehr Gewicht. Er wird Teil der strategischen Schulentwicklung in unserem Kanton. In diesem Zusammenhang wird der Erziehungsrat zukünftig auch einen strategischen Monitoringbericht herausgeben. Der Monitoringbericht wird im Kontakt mit den Verbänden SGV und VSGP konzipiert und auch dem Kantonsrat zur Kenntnis gebracht. Er beinhaltet Feststellungen und Wertungen zur Entwicklung der Volksschule und der Mittelschulen. Basieren tut er auf statistischem Zahlenmaterial, dafür arbeiten wir eng mit der Fachstelle für Statistik im Volkswirtschaftsdepartement zusammen. Allerdings ist der Monitoringbericht mehr als ein reiner Statistikbericht, er beinhaltet vor allem Einschätzungen und Bewertungen. Die Grenze des Monitoringberichtes ist dann dort erreicht, wo aus dem Bericht Massnahmen abgeleitet werden sollen. Das ist nicht mehr Sache eines Monitorings, sondern Sache der zuständigen Führungsorgane und allenfalls auch der Politik, d.h. des Kantonsrates. Der erste Monitoringbericht des Erziehungsrates wird im Moment in einer breiten Abstützung auch mit Ihrem Verband erarbeitet. Er wird im Herbst dieses Jahres vorliegen und kann dann auch Ihnen Informationshilfe leisten bei der Führung der Schule vor Ort.

Im gleichen Projekt befassen wir uns auch mit einer Modernisierung der Finanzdaten der Volksschule aus Ihren Gemeinden. Diese Daten werden bekanntlich bisher mit der sogenannten FISTA-Statistik erfasst. Die FISTA-Statistik ist zwar praktisch und wird geschätzt, sie hat aber auch Mängel im Inhalt und im Vergleich zwischen den verschiedenen Schulträgern. Es geht jetzt darum, eine zuverlässige und kohärente Finanzstatistik der Volksschule für jeden Schulträger, egal ob Schul- oder Ein-



heitsgemeinde, aufzubauen. Das machen wir – allerdings bremst uns da im Moment noch der bevorstehende Wechsel der Gemeinden zum neuen Rechnungsmodell. Dieser Wechsel muss abgewartet werden, sonst kann nichts Brauchbares entstehen. Die neue FISTA wird deshalb erst im Jahr 2020 mit Daten aus dem Jahr 2019 vorliegen. Bis dann veröffentlichen wir die bisherige FISTA-Statistik im bisherigen Rahmen.

#### 4. Elternkontakte / Elternpflichten

Ich nehme an, Sie haben alle fast wöchentlich mit Eltern zu tun. Der grösste Teil der Eltern, das möchte ich da betonen, erfüllt ihre Elternpflichten. Ein kleiner Teil, das ist aber letztlich ein aufwändiger Teil, hat keine Kenntnisse von ihren Pflichten oder interpretiert ihre Pflichten «*individuell*» oder ist damit überfordert. Wir prüfen im Bildungsdepartement aktuell, ob es sich lohnt wegen diesen Eltern einen höheren Druck auf die Elternschaft *insgesamt* aufzubauen. Wir müssen im Auge behalten, dass wir in einer Demokratie leben, in der *alle* Eltern Stimmbürger sind und auch zu den Auftraggebern an uns betreffend die Schule gehören. Und man muss bei solchen Überlegungen auch das Verhältnis abwägen zwischen dem Aufwand, den man betreiben muss, und dem Ertrag, den man erwarten kann. Auf der anderen Seite haben natürlich alle Kinder aus der Verfassung heraus die Pflicht, die Volksschule zu besuchen, und das Recht, in der Volksschule einen guten Unterricht zu bekommen – und das eben auch ohne hinderliche Haltung der Eltern.

Die Eltern und die Schule tragen eine gemeinsame Verantwortung für die Kinder und verfolgen im Grundsatz das gleiche Interesse: die Kinder in der Entwicklung und Bildung zu unterstützen und zu fördern. Die Familie vermittelt *individuell* die Werte, die Einstellungen und die grundlegenden Kompetenzen. Die Schule leitet professionell die Bildungsprozesse an und orientiert sich dabei an den *gesellschaftlichen* Anforderungen. Wie Sie wissen, ist die Zusammenarbeit von der Schule und den Eltern seit jeher im Volksschulgesetz verankert. Im Zentrum stehen die Kinder





und ihr Interesse an einer guten Vorbereitung auf das Erwachsenenleben. Den Kindern geht es umso besser, je reibungsloser die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Schule funktioniert.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Zusammenwirken von Eltern und Schule verändert, es ist intensiver geworden. Sowohl die Eltern als auch die Schulen sind mit veränderten – und häufig steigenden – Erwartungen konfrontiert. Das vergrössert die gegenseitige Reibungsfläche. Für ein gutes Verhältnis zwischen Eltern und Schule hilft es, immer wieder und beharrlich die Zuständigkeiten und Rollen von allen Beteiligten zu klären und bewusst zu machen. Mit klaren Rollen kann das Konfliktpotenzial frühzeitig erkannt und können Konflikte vermieden oder wenigstens begrenzt und verarbeitet werden. In der Schweiz und im Kanton St.Gallen kommen uns da die Basisnähe der Schule und die Bottom up-Strukturen entgegen. Wie die Eltern und die Schule konkret informieren und kooperieren und welche Strategie zur Konfliktprävention und –lösung sie anwenden, bestimmt sich nach den Bedürfnissen und der Kultur vor Ort, nicht nach einem «kantonalen Merkblatt». Das sorgt für eine gemeinsame Sprache und verbessert die Chancen auf akzeptierte Lösungen.

Man darf allerdings nicht vergessen, dass grosse Unterschiede bestehen zwischen den verschiedenen Elterngruppen und ihren Erwartungen und Ängste und ihrem Potential für die Mitwirkung in der Schule. Die Bandbreite geht von bildungs-*bewussten* Eltern mit hohen Bildungszielen bis hin zu bildungs-*ungewohnten* Eltern, die das Schulsystem kaum kennen. Die Schere zwischen den verschiedenen Haltungen zur Schule ist breiter geworden. Es ist eine zentrale Herausforderung, diese Schere nicht zu breit werden zu lassen. Die Herausforderung besteht darin, den unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen der Eltern im Interesse der Kinder zu begegnen und das richtige Mass für die erwünschte Mitwirkung zu finden. Bei den Übereifrigen geht es darum, die Grenzen der Mitwirkung aufzuzeigen, bei den Desinteressierten braucht es Energie für die Kontaktaufnahme, für die Kommunikation und für die Motivation für die Zusammenarbeit.



Die unterschiedlichen familiären Voraussetzungen machen sich besonders stark am Anfang der Schullaufbahn, beim Eintritt in den Kindergarten, bemerkbar. Die Schulen können im Vorfeld aktiv auf Eltern zugehen und sie im Rahmen von Informationsanlässen oder Besuchstagen über das Schulsystem und über die Erwartungen an sie und an das Kind informieren. Auch die Vernetzung der Kindergartenlehrpersonen mit den Institutionen im Frühbereich wie Kitas oder Spielgruppen ist wichtig. Beides hilft bei der Vorbereitung der Kinder und der Eltern auf den neuen Lebensabschnitt als Familie *mit Schule*.

Bei überforderten Eltern geht es *auch*, aber *nicht nur* um Sanktionsmassnahmen, wie sie das St.Galler Volksschulgesetz schon lange kennt, wie Verwarnungen und Bussen. Man kann und soll überforderte Eltern vor allem auch auf Hilfe- und Unterstützungsangebote wie zum Beispiel auf die Familien- und Erziehungsberatung aufmerksam machen. Auch schulergänzende Betreuungsangebote ausserhalb der Unterrichtszeit können hier eine sinnvolle Begleitung im Familienalltag sein. Sie bieten die Möglichkeit, Betreuungs- und Erziehungsdefizite zu kompensieren und Kinder mit entsprechenden Angeboten zu fördern. Das hat dann einen entlastenden Effekt auf die Lehrpersonen und den Unterricht. Nicht zuletzt ergibt sich mit solchen Vermittlungen eine gute, niederschwellige Kontaktmöglichkeit zwischen den Eltern und der Schule.

### 5. IT-Bildungsoffensive

Heute führt an der Digitalisierung kein Weg mehr vorbei. Selbstverständlich macht die Digitalisierung auch vor dem Klassenzimmer in der Volksschule nicht Halt. Es ist unser Ziel, dass die jungen Generationen in dieser «neuen» Welt optimal bestehen und ihre Chancen nutzen können.

Im Rahmen der IT-Bildungsoffensive sollen darum in den nächsten acht bis zehn Jahren 75 Mio. Franken investiert werden. Der entsprechende Kredit erfasst alle Schulstufen und alle Bildungsbereiche: die Aus- und Weiterbildung von Fachkräfte



an den Hochschulen und an den Berufsfachschulen, die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen auf allen Stufen und die Lehrmittel und Lernmedien für die Schülerinnen und Schüler und die Studentinnen und Studenten. Dass die IT-Bildungsoffensive bei *allen* Schulstufen ansetzt, hat schweizweit Pioniercharakter. An der Spitze geht es um die Ausbildung von mehr Fachkräften an den Hochschulen. In der Breite sollen die Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen lernen, den digitalen Wandel mit innovativem Denken und gleichzeitig mit Verantwortungsbewusstsein anzunehmen und zu gestalten. Es müssen alle Massnahmen ergriffen werden, dass die Schülerinnen und Schüler und die Lehrpersonen fit werden, um die Herausforderungen des Erwerbslebens in der digitalen Welt zu meistern.

In der Lehrerbildung verfolgt die IT-Bildungsoffensive das Ziel, den Lehrpersonen das nötige Know How und die nötige Haltung zu vermitteln, dass sie souveräne Akteure und die Leader im Schulzimmer bleiben. Mit der Digitalisierung darf nicht der Computer oder der Roboter die Lehrperson aus dem Schulzimmer verdrängen! Die Lehrpersonen werden mit Mitteln der IT-Bildungsoffensive so aus- und weitergebildet, dass sie ihre Schülerinnen und Schüler optimal an das Leben im digitalen Wandel hinführen können. Und das soll nicht nur mit einem technischen, sondern auch mit einem menschlichen Approach passieren. Man redet in diesem Sinn auch von Soft Skills oder Human Skills, die man fördern muss. Die Technik entwickelt sich automatisch – automatisiert wird sowieso alles, was automatisierbar ist. Die Schule ist dort stark und muss dort ihre Energie einsetzen, wo es darum geht, dass die Menschen auch mit den automatisierten Prozessen immer *über* der Technik stehen und nicht *unter* die Technik rutschen. Wir bleiben dann die Chefs über die Technik, wenn wir flexibel und kreativ sind und wenn wir gut mit unserem Umfeld kommunizieren und zusammenarbeiten können. Mit der Digitalisierung werden also vor allem die Selbstkompetenz und die Sozialkompetenz wichtiger. Da soll die Schule Signale setzen und an das möchten wir mit der IT-Bildungsoffensive einen wirksamen Beitrag leisten.



Die Mittel der IT-Bildungsoffensive werden in fünf Schwerpunkten gebündelt. Zwei Schwerpunkte betreffen die Universität St.Gallen und die St.Galler Fachhochschulen, wo technische Informatik-Fachkräfte ausgebildet werden. Ein dritter Schwerpunkt betrifft die Berufsbildung, wo eine Vernetzungsplattform für die drei Lernorte – Schule, Betrieb, Branche – eingerichtet wird, damit die Berufslehren flexibler und personalisierter gestaltet werden können. Ein vierter Schwerpunkt fördert Praktika von Schülerinnen und Schülern und von Studentinnen und Studenten in den Wirtschaftsbetrieben und auch Kampagnen für die MINT-Fächer – vor allem auch mit den Mädchen im Fokus.

Für Sie in der Volksschule besonders interessant ist der fünfte Schwerpunkt: Das Kompetenzzentrum Digitalisierung & Bildung. Dieses Kompetenzzentrum wird an der Pädagogischen Hochschule St.Gallen eingerichtet und mit den Schulen «an der Front» vernetzt. Am Kompetenzzentrum wird mit ganzheitlichem und vernetztem Blick geprüft, wie und was im Zusammenhang mit IT und Digitalisierung Schule gegeben werden soll. Es bestehen drei Handlungsfelder: Erstens wird mit ausgewählten Modellschulen der digitale Unterricht erprobt. Zweitens werden Weiterbildungen für die Lehrpersonen zum digitalen Unterricht angeboten. Und drittens werden digitale Lernmedien geschaffen und ausgetestet. Die Ergebnisse aus dem Kompetenzzentrum Bildung & Digitalisierung sollen sukzessive in den flächendeckenden Unterricht an allen Schulen fliessen.

Im Moment ist die IT-Bildungsoffensive im Kantonsrat hängig. Am 9. Mai 2018 tagt die vorberatende Kommission, im Juni und September sollen die Lesungen im Ratssplenium stattfinden. Voraussichtlich am 10. Februar 2019 stimmen wir dann als Stimmbürger an der Urne über den Kredit ab. Wir hoffen natürlich und sind zuversichtlich, dass dieser grosse Kredit gut durch den politischen Prozess durch kommt. Wir bauen da wirklich an der Zukunft vom Kanton.



## **F. Bildungsangebot und Strukturen**

Zum Abschluss werfe ich erstens einen Blick über die Kantons Grenzen hinaus: Unsere intensiven Kontakte in der Erziehungsdirektorenkonferenz haben uns gelehrt, dass es Kantone mit einem *grossen* und Kantone mit einem *kleineren* Bildungsangebot gibt. Auf der anderen Seite gibt es Kantone mit einer *grossen* Personaldecke und Kantone mit eher *knappen* personellen Ressourcen. Der Kanton St.Gallen, das stellen wir interkantonal immer wieder fest, zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Kombination in diesen beiden Bereichen aus: Er kombiniert ein grosses, innovatives Bildungsangebot mit sehr schlanken Verwaltungsstrukturen. Das gilt für den Kanton, aber auch für Ihre Gemeinden. Ich glaube, dass diese Kombination eine grosse Stärke ist. Sie führt nämlich zu einer Mentalität von Zupacken mit dem Blick für das Wesentliche. Dass Sie in diesem Setting mitziehen und im Nebenamt viel Zeit und Ihr grosses Know How einbringen, dafür danke ich Ihnen an dieser Stelle von der kantonalen Seite aus bestens!

## **G. Medizinausbildung im Kanton St.Gallen**

Zweitens mache ich noch einen Aufruf für den 10. Juni 2018: Dann findet die Abstimmung zum Joint Medical Master St.Gallen statt. Ich möchte Sie aufrufen, an der Urne ein Ja für unsere geplante Medizinausbildung im Kanton St.Gallen und in der Ostschweiz einzulegen. Unsere Region verdient es, in Zukunft eine medizinische Versorgung mit mehr einheimischen Ärzten zu erhalten!